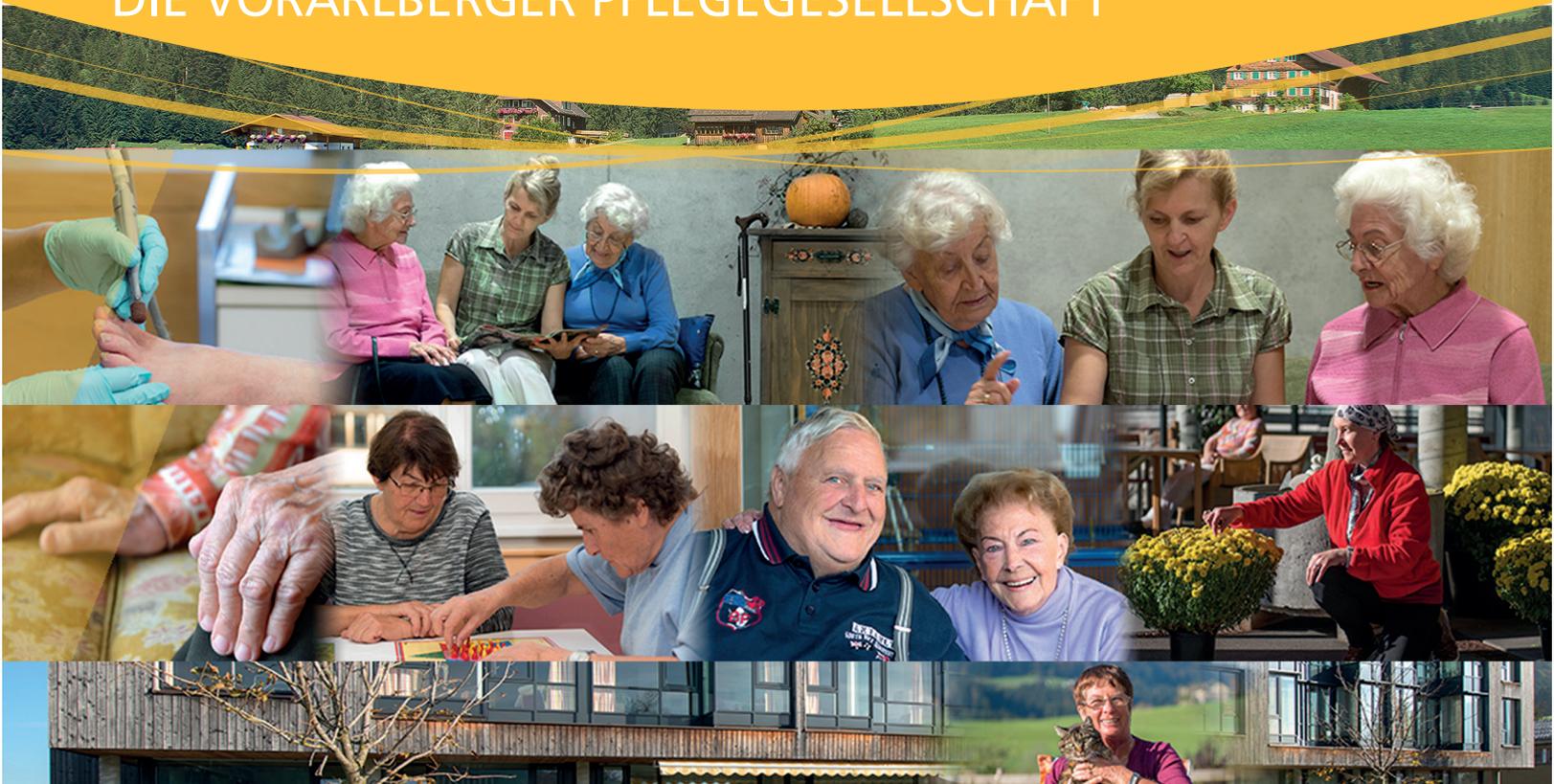


BENEVIT aktuell

DIE VORARLBERGER PFLEGEGESELLSCHAFT



BENEVIT sagt „Danke“ für ehrenamtliches Bürger-Engagement!

Das ehrenamtliche Engagement von über 120 Bürgern in den sieben Sozialzentren von BENEVIT ist für die professionelle Pflege und Betreuung inzwischen unverzichtbar. Sie ergänzen die fachgerechten Abläufe durch zahlreiche Besuche und Aktivitäten ideal. Denn dadurch erleben Bewohner/innen bei BENEVIT eine zusätzliche Dimension des Daheimseins in einer intensiven Lebensphase, was die Kernaufgabe der einzigen Vorarlberger Pflegegesellschaft ist.

Für dieses alles andere als selbstverständliche ehrenamtliche Bürger-Engagement bedankt sich die gemeinnützige Organisation regelmäßig, so auch 2015 mit speziellen Veranstaltungen, unter anderem mit Danke-Abenden in Alberschwende und Höchst, einem Danketag in Langen oder einer Ehrung für Ehrenamtliche in Bregenz-Weidach. Darüber und über die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements berichten wir in einem Schwerpunkt auf den Seiten 6 bis 9.

INHALT

EDITORIAL	2
ERGEBNISSE BENEVIT-BEFRAGUNGEN	2
WAS SIE INTERESSIEREN KÖNNTE!	3
INTERVIEW BETRIEBSARZT DR. STOCKREITER	4-5
ERLEBNISSE MIT UNSEREN BEWOHNER/INNEN	6
AUFBAU DES EHRENAMTS IM ALTENWOHNHEIM HÖCHST	6-7
DAS EHRENAMTLICHE BÜRGERENGAGEMENT BEI BENEVIT	8-9
WORÜBER WIR SIE INFORMIEREN WOLLEN	10-13
WAS UNS WICHTIG IST	14-15

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

die Anforderungen an ein „Pfle-
geheim“ sind einem steten Wan-
del unterlegen. Es sind nicht
nur zunehmende pflegfachliche
Qualitätskriterien, die durch Ver-
änderungen in der Bewohner/in-
nen-Struktur notwendig und
von öffentlicher Seite gefordert
werden.

Auch dem Pflegeheim mit seinen
Angeboten in einer Region wird
durch die sozialpolitische Zielset-
zung, Menschen möglichst lange
zu Hause zu unterstützen, eine
neue Rolle zugeschrieben. Nicht
zuletzt deshalb steigen die Her-
ausforderungen an die Mitarbei-
ter/innen. Pflege kann eine schö-
ne, sinnstiftende Tätigkeit sein,
aber auch belasten. Dieses Thema
greifen wir in unseren Führungs-
prozessen auf und thematisieren
sie teilweise auch in dieser neuen
Ausgabe des BENEVIT aktuell,
um Sie daran teilhaben zu lassen.

Zudem widmen wir unseren eh-
renamtlichen Mitarbeiter/innen
einen thematischen Schwer-
punkt. Denn auch sie tragen
wesentlich dazu bei, dass wir
Menschen mit Pflegebedarf ange-
messenen versorgen können.

Ihr



Mag. Harald Panzenböck,
BENEVIT-Geschäftsführung

BENEVIT-BEFRAGUNGEN MIT HOHEN ZUFRIEDENHEITSWERTEN

Hohe Zufriedenheitswerte bei Bewohnern und Angehörigen – psychische und physische Belastungen bei Pflegekräften steigen.

Im Sommer 2014 fand im Rahmen
des E-Qualin-Prozesses eine um-
fassende Bewohner-Mitarbeiter-
und Angehörigenbefragung statt.
Die Beteiligung war mit über 30 %
aus statistischer Perspektive reprä-
sentativ. Bei den Bewohner/innen
wurde auf entsprechende Vermitt-
lung und Einschätzbarkeit geachtet.

Generell hohe Zufriedenheit mit der BENEVIT

Die Befragung ergab eine über-
durchschnittliche Zufriedenheit
von über 80 % bei Bewohner/innen
und deren Angehörigen sowie den
Mitarbeiter/innen. Mit einem Wert
von 88 % besonders zufrieden mit
den Rahmenbedingungen in den
BENEVIT-Heimen sind demnach
unsere Mitarbeiter/innen, die vor
allem die klaren Zielsetzungen im
Arbeitsbereich sowie die Unter-
stützung und Wertschätzung ihrer
Vorgesetzten positiv hervorheben
(je 93 %).

Das wirkt sich offenbar auch auf die
Zufriedenheit der Bewohner/in-
nen und deren Angehörigen
(durchschnittlich je 83 %) positiv
aus. Bewohner/innen fühlen sich
demnach sicher und geborgen und
schätzen insbesondere die hohe
Qualität der Verwaltung sowie die
Kompetenz des Pflege- und Betreu-
ungspersonals (im Durchschnitt

zwischen 87 und 88 %). Das Essen
wird von 75 % der Bewohner/innen
als „sehr gut“ bewertet, 76 % sind
mit dem Betreuungsangebot zu-
frieden.

Belastungen für Pflegeteams sind teilweise sehr hoch

Teils erheblich unterschiedlich
beantwortet haben unsere Pfl-
ge- und Betreuungskräfte die
Frage nach dem Empfinden ih-
rer Arbeitsbelastung. Während
der Durchschnittswert für ganz
BENEVIT bei relativ guten 41 %
liegt, reichen die einzelnen Nen-
nungen von kaum belastend
(21 %) bis sehr belastend (74 %).
Alle Gruppen – Bewohner/in-
nen und deren Angehörige sowie
die Mitarbeiter/innen – beantwor-
ten die Frage „Die Mitarbeiter sind
bei uns zeitlich eher überfordert“
mit einem Durchschnittswert von
33 %, wobei die einzelnen Werte
zwischen 33 bis 67 % liegen.

Das bestätigt die Ergebnisse einer
früheren internen Befragung zur
psychischen Belastung unserer
Mitarbeiter/innen durch das Inge-
nieurbüro Huber vom Februar, wo-
bei hier insbesondere die „schwere
körperliche Arbeit“, „anstrengende
Körperhaltungen und Bewegungs-
abläufe“ sowie eine „hohe emotio-
nale Bindung“ von durchschnitt-
lich 63 % genannt wurden. Auch
hier reicht die Bandbreite der Nen-
nungen von relativ niedrigen 33 bis
zu hohen 83 %. Allerdings wurden
lediglich in zwei von sieben Hei-
men besonders hohe Werte erzielt.

Lesen Sie dazu auch das
Interview auf Seite 4

WAS WIR TUN!

von Carmen Helbok-Föger, MSc
BENEVIT-Pflegedirektorin

Im Rahmen von E-Qualin werden die Arbeitsprozesse von beteiligten Mitarbeiter/innen in Arbeitsgruppen permanent durchleuchtet und Verbesserungsvorschläge erarbeitet. Diese Ergebnisse wirken sich auf Dauer entlastend auf die auch in den Befragungen geäußerte zeitliche Überforderung der Mitarbeiter/innen aus.

Zudem investieren wir seit geraumer Zeit stark in Fort- und Weiterbildungen. Das Potential liegt darin, die Mitarbeiter/innen in ihrem täglichen Arbeits-Umfeld durch Bildungsmaßnahmen zu stärken, damit sie noch mehr in der Lage sind, die steigenden Anforderungen gut zu bewältigen und jederzeit angemessene Pflege- und Betreuungsleistungen zu erbringen.

Insbesondere körperliche Entlastung erhoffen wir uns durch den Prozess „Umsetzung eines ergonomischen Pflege- und Betreuungskonzeptes“. Dieser Prozess wird in den nächsten Jahren durch hohe Investitionen im Bereich Ausstattung begleitet und durch ein um-

fassendes Schulungskonzept der Mitarbeiter/innen unterstützt. Wir sehen darin ein großes Potential, körperliche Belastung im Arbeitsfeld „Pflege und Betreuung“ zu senken. Diese Entwicklung dürfte sich langfristig auch in einer Reduktion von Krankenständen widerspiegeln.

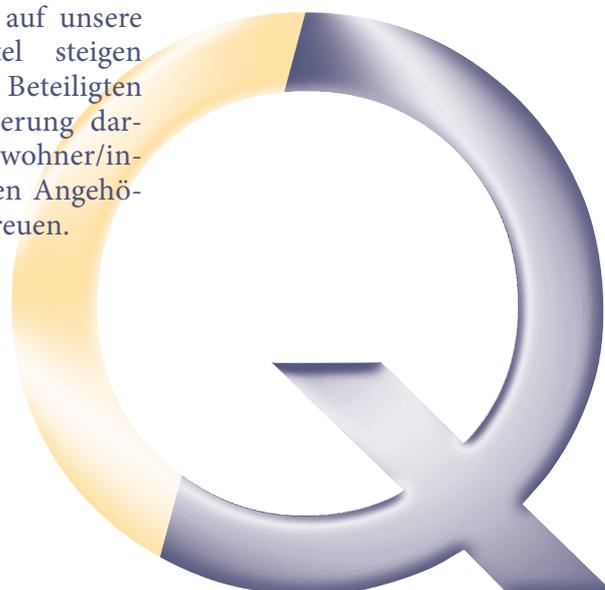
Weiters investieren wir in ein neues Wäschekonzept, das große körperliche Entlastung im Bereich Wäscherei darstellt. (mehr erfahren Sie unter „Neuigkeiten“ auf Seite 12)

Da unsere Mitarbeiter/innen – auch laut jüngster Befragung – hohen psychischen Belastungssituationen ausgesetzt sind, unterstützen wir sie mit diversen Workshops, z. B. zum Thema „Stärken stärken“, sowie Coachings.

All diese Maßnahmen führen dazu, uns leichter im Arbeitsfeld „Pflege und Betreuung“ zu bewegen. Trotzdem muss uns bewusst sein, dass die zukünftigen Herausforderungen auch im Hinblick auf unsere Bewohner/innen-Klientel steigen werden. Es wird für alle Beteiligten eine große Herausforderung darstellen, nicht nur die Bewohner/innen, sondern auch deren Angehörige angemessen zu betreuen.



Carmen Helbok-Föger, MSc
BENEVIT-Pflegedirektorin



INTERVIEW MIT DR. MICHAEL STOCKREITER, BETRIEBSARZT VON BENEVIT

„GUTES KLIMA UND AKZEPTANZ IM UMFELD SIND ENTSCHEIDEND!“

BENEVIT-Betriebsarzt Dr. Michael Stockreiter ist ein Allgemeinmediziner mit reichhaltigen Erfahrungen und umfassender Kompetenz, unter anderem mit Additivfach für Geriatrie sowie als kommunaler Gesundheitsmanager, Krankenhaushygieniker und Physikat mit Amtsarztausbildung. Er begleitet die gemeinnützige Voralberger Pflegegesellschaft seit ihren Anfängen. „BENEVIT aktuell“ hat ihn aus Anlass der Ergebnisse einer internen Befragung zur psychischen Belastung der Mitarbeiter/innen durch das Ingenieurbüro Huber vom Februar 2014 (Details dazu finden Sie im Artikel Seite 2) zum Interview gebeten.



Dr. Michael Stockreiter,
Betriebsarzt von BENEVIT

BENEVIT aktuell: Was war der Anlass für die Befragung der Mitarbeiter/innen von BENEVIT im vergangenen Jahr?

Dr. Michael Stockreiter: Seit 1993 ist zwar eine Evaluierung der Arbeitsplätze – auch in Pflegeheimen – vorgeschrieben. Dennoch sind österreichweit in einem Zeitraum von sechs Jahren Krankenstände aufgrund von psychischen Belastungen um 140% gestiegen. Daher wurde 2013 im Arbeitnehmerschutzgesetz die psychische Belastung am Arbeitsplatz stärker in den Fokus gerückt. Während die Grundevaluierung bei BENEVIT seit Jahren regelmäßig stattfindet, wurde diese psychische Evaluierung an allen sieben Standorten nun erstmals gemacht, wobei neben Mitarbeiter/innen der Pflege und Betreuung auch jene der Küchen oder Wäschereien anonym befragt worden sind.

BENEVIT aktuell: Weshalb sind Pflege- und Betreuungsberufe aus medizinischer Sicht grundsätzlich als besonders herausfordernd einzustufen?

Dr. Michael Stockreiter: Erstens, weil sie körperlich zum Beispiel wegen des permanenten Hebens und Bewegens von Bewohner/innen und der verdrehten Körperhaltung sehr anstrengend sind. Zweitens sind die Mitarbeiter/innen ständig psychisch damit konfrontiert, dass es Menschen, die sie betreuen und mit denen sie Freundschaft geschlossen haben, tendenziell immer schlechter geht, bis zum Tod. Dies im Gegensatz etwa zum Krankenhaus, wo die meisten doch wieder in einem besseren Zustand entlassen werden können und nur kurz im Krankenhaus waren. Dazu kommt die Zusammenarbeit mit Systempartnern (Ärzten, Einschau-Gremien, Angehörigen, Apotheken etc.) und die Betreuung der Angehörigen, die oftmals ein schlechtes Gewissen haben und verstärkt bei der Pflege mitreden wollen, was sie prinzipiell überfordert, da dies Sache von gut ausgebildeten Profis ist.

BENEVIT aktuell: Wie interpretieren Sie nun die Ergebnisse der internen Befragung, die doch eine teils erhebliche Belastung der Pflegeteams zutage gefördert hat?

Dr. Michael Stockreiter: Generell sind die Ergebnisse der Befragung von BENEVIT-Mitarbeiter/innen im Branchenvergleich als sehr zufriedenstellend einzustufen. So wurden die Betriebskultur und das Sozialklima als durchgängig gut bewertet, wobei sich die hohe Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeiter/innen ja auch in den hohen Zufriedenheitswerten der Befragungen von Bewohner/innen und Angehörigen eindrücklich zeigt. In älteren Heimen ist der bauarchitektonische Zustand belastend. Natürlich gibt es wie bei jeder Befragung dieser Art einzelne Ausreißer, die man aber aufgrund ihrer Signifikanz, also ihrer Relation zur Stichprobengröße, zwar ernst nehmen, aber auch nicht überbewerten sollte. Dabei sollte vor allem berücksichtigt werden, wie viele Mitarbeiter/innen in welcher Hierarchie-Ebene geantwortet haben (bei zwei Führungskräften im Heim beeinflusst ein/e Mitarbeiter/in das Ergebnis schon zu 50%). Der Küchen- und Hauswirtschaftsbereich hat sehr gute Ergebnisse bei der Befragung erzielt.

BENEVIT aktuell: Wie erklären Sie eines der Ergebnisse, das besagt, dass sich die Mitarbeitenden physisch und psychisch teils erheblich belastet fühlen?

Dr. Michael Stockreiter: Man muss akzeptieren, dass der Pflege- und Betreuungsberuf, wie eingangs erwähnt, wegen der anstrengenden Körperhaltung, dem Heben und den teilweise unergonomischen Bewegungsabläufen, die nicht veränderbar sind, den ständig wechselnden Pflege-, Organisations- und Auskunftsbedingungen sowie der hohen geistigen Anforderungen sehr herausfordernd ist. Hier macht BENEVIT sehr viel, um gegenzusteuern. Es gibt ausreichend Unterstützung durch die Unternehmensleitung und durch zum Beispiel Hebehilfen oder Badelifte sowie fachliche Weiterbildung oder betriebliche Gesundheitsförderung (Schutzimpfungen, Supervisionen, Bewegungsaktivitäten, etc.). Zum Teil wird dieses Angebot von den Mitarbeiter/innen aber noch etwas zu wenig genutzt. Die Führungskräfte erbringen eine sehr wertschätzende und soziale Führungskultur in den Pflegeheimen. Vor allem aber müsste die öffentliche Hand stärker in Infrastruktur investieren und insbesondere beim Neubau bzw. bei Sanierung von älteren Heimen fixe Förderungen zusagen sowie die Pflegesätze erhöhen, da den Heimbetreibern immer mehr Auflagen und Vorschriften gemacht werden.

BENEVIT aktuell: Wo sehen Sie zusammenfassend angesichts der Befragungsergebnisse den größten Verbesserungsbedarf?

Dr. Michael Stockreiter: Insbesondere die Führungskräfte sind enormen emotionalen und geistigen Anforderungen ausgesetzt. Es braucht also sicher noch mehr Unterstützung bei der Ergonomie, der Informationsweitergabe und der Angehörigenbetreuung sowie eine Reduktion von Unterbrechungen oder Störungen von außen beziehungsweise des Zeit- und Termindrucks. Ein wenig mehr qualifiziertes Feedback kann an der einen oder anderen Stelle sicher auch nicht schaden. Diesbezügliches Training und Fortbildung sowie Schulung werden in verschiedenen Bereichen schon angeboten. Sehr wichtig ist der Ausbau der Vernetzung mit Systempartnern wie den Besuchs- und Begleitdiensten, den Ärzten, den Apotheken, den Krankenhäusern, der ambulanten Pflege und vor allem den Kommunen, in denen die Heime sind, sowie anderen Pflegeheimbetreibern. Ohne Akzeptanz in diesem Umfeld funktioniert es nicht.

HAUS KLOSTERTAL ALS AKTIVER TREFFPUNKT DER GENERATIONEN

von Tanja Widerin

Die Bewohner/innen des Sozialzentrums Haus Klostertal bekamen vor Kurzem heiteren Besuch vom Kindergarten Innerbraz. Beim gemeinsamen Vormittag kam der Spaß natürlich nicht zu kurz, denn Jung und Alt vergnügten sich bei kleinen Theaterstücken und beim Singen. Dabei wurde viel gelacht und geklatscht.

Das Sozialzentrum Haus Klostertal setzt sich aktiv für den Austausch der Generationen ein und sorgt laufend dafür, dass Jung und Alt bei diversen Aktivitäten zusammenfinden. Wir freuen uns immer besonders, wenn Kinderlachen durch unser Haus schallt.

Der regelmäßige Besuch der Kinder zählt deswegen zu den Höhepunkten im Freizeitprogramm – die Vorfreude unserer Bewohner/innen ist jeweils deutlich zu spüren. Die Spontaneität der Kinder tut unseren Senior/innen gut und für die Kinder ist der Umgang mit der älteren Generation ein wertvoller Lernprozess.



„ICH WERDE GEBRAUCHT, UND DAS IST EIN SCHÖNES GEFÜHL!“

von Peter Vogler

Zum ehrenamtlichen Engagement im Altenwohnheim Höchst kam Maria Prietl, weil sie von der Leiterin des Sozialsprengels Rheindelta, Andrea Trappel, gefragt wurde. Denn in Höchst werde das Ehrenamt gerade neu aufgebaut. Zunächst dachte sie sich, sie könne dadurch viele neue Kontakte knüpfen, weil sie neu im Ort war und sich irgendwie verlassen vorkam. Sie wurde Mitglied bei „Senioren für Senioren“ und hat sich für das Projekt „Vorlesen“ entschieden. Denn das entspreche ihrem Naturell.

Doch dann entdeckte Maria Prietl, dass die gemeinsamen Erlebnisse mit den Bewohner/innen in Höchst weit mehr waren als bloßer Zeitvertreib oder das Sammeln von Kontakten. Es gab ihr ein gutes Gefühl, gebraucht zu werden, und heute ist es ihr „eine Ehre, in diesem Amt mit den Bewohner/innen des Altenwohnheimes zu lesen oder einfach nur zu quatschen oder Bilder anzusehen“. Zudem werde das Ehrenamt in Höchst sehr professionell auf Schiene gebracht, und sie könne von Anfang an dabei sein.

PROFESSIONELLE AUFSTELLUNG DES EHRENAMTS

Gemeinsam mit ihrem Team hat Heim- und Pflegeleiterin Sylvia Dietrich das Ehrenamt entlang von vier Sparten aufgestellt: 1. Musik mit Singnachmittagen und der Messgestaltung, 2. Spezialteams im Sinne von Begleitservices für Arztbesuche und andere Termine der Bewohner/innen sowie Mithilfe bei diversen Festlichkeiten, 3. Freizeitaktivitäten mit Spielenachmittagen, mit Basteln und Vorlesen und 4. Zusatzangebote wie die „Nachtstubat“ und gemeinsam Spaziergänge.



„Das Ehrenamt bringt das Dorf ins Haus und aktiviert das Geschehen im Heim. Unsere Heimbewohner/innen sind ein wenig wie ‚Heimkatzentz‘. Da tun Impulse von außen gut, damit man sich etwas öfter aus den eigenen vier Wänden bewegt“, so Heimleiterin Dietrich. Insgesamt konnten bis Ende Januar 16 Bürger/innen durch einen Flyer und Mund-zu-Mund-Propaganda für die ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen werden. Wesentlich beteiligt waren und sind die Pfarre Höchst und der Sozialsprengel Rheindelta.

ES GEHT UM BEGEGNUNG UND POSITIVE ERLEBNISSE

Wesentlich ist, die Bedürfnisse der Bewohner/innen bei der Gestaltung ehrenamtlicher Aktivitäten zu respektieren. Man holt sie deshalb in ihrer Lebenswelt ab. Dabei hat die Ehrenamtliche Herlinde Moosmann beim gemeinsamen Singen und Musizieren in der Stube wertvolle Erlebnisse: „Dass Menschen, die sonst nur noch still sind, auf einmal laut mitsingen, erzeugt eine unglaublich liebe Stimmung, auch beim Personal.“ Und so schallen regelmäßig alte Schlager und Lieder von früher, wie das „Wälderbähnle“, durchs Heim.

„Musik ist ein gutes Mittel, um positive Erlebnisse zu schaffen. Wir fangen aber nicht gleich zu singen an, sondern reden zuerst miteinander. Es geht nicht um Leistung, sondern um die Begegnung und das Zusammensein. Involviert werden die, welche in der Stube sind. Jene, die das Interesse verlieren, stehen einfach auf und gehen. Nach 1,5 Stun-

den ist es vorbei, sonst wird es zu viel“, schildert Herlinde Moosmann die Singnachmittage, wobei einmal im Monat die Handorgel begleitet und quartalsweise der Männerchor unterstützt.

DIE „NACHTSTUBAT“ ALS NEUE IDEE DES EHRENAMTS

Eigentlich ist das Konzept schon sehr alt. Und eigentlich sagt man „Nahtstubat“ dazu. Doch das trauten sich die Höchster dann doch nicht, neben dem Import einer Bregenzerwälder Tradition auch noch das wälderische Originalwort dafür zu kopieren. „Auch von der Aussprache her täten wir uns da sehr schwer“, begründet Herlinde Moosmann ihre neue Wortkreation. Aber worum soll es bei einer „Nachtstubat“ gehen? Wie im Bregenzerwald darum, dass man gegen Abend im Heim auf Besuch kommt, plaudert, musiziert und es fein hat.

„Wir fangen mit einem Grüß Gott und einer Vorstellungsrunde an und versuchen, ins Gespräch zu kommen. Über Gott und die Welt, Aktuelles wie die Bürgermeisterwahlen, übers Essen und Abnehmen oder über strittige Themen. Man kann von früher erzählen, gemeinsam eine Gute Nacht-Geschichte lesen oder zusammen singen und spielen. Wir können auch jemand einladen, wie die Herren Pfarrer oder Bürgermeister. Es können auch Menschen kommen, die am Abend sonst alleine sind“, erklärt Herlinde Moosmann die Idee.

BEREITS DAS LÄCHELN EINER BEWOHNERIN MOTIVIERT

Noch sind Sylvia Dietrich und Herlinde Moosmann skeptisch, ob die „Nachtstubat“ dauerhaft angenommen wird. Start war erst im März. Doch auch wenn es sich zunächst einspielen muss, sie wollen weiterhin etwas anbieten, damit die Bewohner/innen noch mehr von ihrem Tag haben, denn sonst gehen sie meistens bereits um 18 Uhr ins Bett. Zufrieden sind sie, wenn man zu siebt oder zu acht ins Gespräch kommt, wenn der/die eine oder andere Bewohner/in danach sagt, „da hat man’s hetzig ka“ oder „ich freue mich aufs nächste Mal“.

Auf ihre bisherigen Erlebnisse mit Bewohner/innen angesprochen, erinnert sich Herlinde Moosmann an das Lächeln einer Bewohnerin, die beim gemeinsamen Musizieren dabei war, obwohl sie nicht mitgesungen hatte, aber auch an die ehemalige Opersängerin, die ihr einen Korb gab, weil sie jeden Abend ein Konzert gebe und deshalb nicht mitmachen könne: „Was Du gibst, kommt zurück. Du spürst die Dankbarkeit. Und für mich ist es eine gute Anlernzeit für meine eigene künftige Zeit im Heim. All das motiviert mich, hier dabei zu sein.“

WIR BRAUCHEN UNS IN DER GEMEINDE GEGENSEITIG

von Mag. Harald Panzenböck,
BENEVIT-Geschäftsführung



OHNE PROFIS GEHT ES NICHT

Betreuung und Pflege muss von professioneller Hand geplant, durchgeführt und gesichert werden. Dies alleine greift aber zu kurz, will man dem alten, betreuungsbedürftigen Menschen in einem umfassenden Sinne gerecht werden. Fachgerechte Pflege ist eine entscheidende Voraussetzung. Der Betreuungsbedürftige kann aber nicht auf den Pflegefall reduziert werden.

Hier braucht es das Wahrgenommensein, jenseits jeglicher Bedürftigkeit. Gemeint ist ein Angenommen- und Angesprochenensein mit allen Einschränkungen oder Gebrechen.

Jede gute Pflege und Betreuung wird immer ein Stück weit auch den Menschen dahinter mit seiner Geschichte wahrnehmen. Im Pflegeheim tätiges Personal schätzt es, dass es für diesen Wahrnehmungsprozess auch die entsprechende Zeit gibt.

MENSCHLICHE BEGEGNUNG

Profis für menschliche Wahrnehmung und Beziehung sind aber vor allem jene Menschen, die von außen zu uns in die Sozialzentren und Pflegeheime kommen. Das sind Personen, die Einschränkungen nicht aus pflegetechnischen Gründen in den Vordergrund rücken müssen, sondern bei den Begegnungen im Heim primär eher den Menschen mit seinen Freuden und Ängsten wahrnehmen können. Eine Absichtslosigkeit wird hier oftmals möglich oder eben eine Begegnung auf Augenhöhe. Diese besondere Qualität kann sich natürlich auch bei Besuchen von Angehörigen der Bewohner/innen regelmäßig einstellen. Manchmal ist dies aber nicht oder nur im eingeschränkten Maße möglich. Zudem braucht es für unterschiedliche Begegnungsqualitäten verschiedenste Menschen mit vielfältigen Talente, denn es geht darum, miteinander zu feiern, sich kennen zu lernen, zu singen, einen Spaziergang zu machen oder ganz einfach da zu sein, um nur einige Beispiele zu nennen.

GEBEN UND BEKOMMEN

Sich mit Bewohner/innen auf menschlicher Ebene zu begegnen, hinterlässt auch für den Besucher einen positiven Effekt. Zeit zu schenken, für andere da zu sein, stiftet Sinn und Freude.

Man ist versucht, hier vom „Ehrenamt“ zu sprechen. Dieser Begriff scheint mir aber zu wenig umfassend zu sein. Meines Erachtens geht es eher um eine Bürgerbeteiligung. Menschen aus der Gemeinde beteiligen sich am Leben der Menschen in ihrem Pflegeheim. In diesem Beteiligungsprozess kommt das Leben der Bürger in das Heim und zu den Bewohner/innen. Die Bewohner/innen lehren aber auch die Bürger und die Gemeinde, dass es sich lohnt, hier Verantwortung zu übernehmen und zu investieren. Damit ist das Pflegeheim mit den Bewohner/innen nicht „ausgelagert“, sondern es ist im Herzen der Gemeinde verankert.



„Es ist eine Freude, wenn wir Herzlichkeit und Abwechslung in den Alltag der Bewohner/innen bringen. Für jeden einzelnen von uns ist dies eine berührende Zeit der Begegnung, und es entstehen wertvolle Beziehungen.“

Acht Frauen der Nachbarschaftshilfe Langen (Kordinatorin Maria Feßler) engagieren sich aktiv für das Abt-Pfanner-Haus, wobei deren Leitgedanke „Zeit für mich – Zeit für dich“ lautet.

„Ehrenamt bedeutet für mich mehr als soziales Engagement. Es ist ehrliches Interesse am Mitmenschen. Ich habe Zeit für ein Gespräch, zum Lachen, zum Weinen, zum Still sein. Zeit, um einfach da zu sein. Nicht zuletzt bringe ich auch Neuigkeiten ins Haus, womit das Geschehen am Dorfleben für die Menschen im Sozialzentrum relevant wird.“

Susanna Pichler koordiniert seit neun Jahren die Einsätze der ehrenamtlich Tätigen im Sozialzentrum Alberschwende.



„Mit meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Hospizbegleiterin möchte ich gerne einen Beitrag in unserer Gesellschaft leisten. Ich sehe, wie wertvoll die Bezugs-Begleitungen für die Heimbewohner/innen und auch für den Betreuungsstab sind, und mit wieviel Dankbarkeit und Wertschätzung unsere Tätigkeit von allen angenommen wird. Zeit zu haben ist mein Privileg.“

Ulrike Sutter ist Hospizbegleiterin im Sozialzentrum Hittisau und kommt aus Krumbach.



„Die Nachtstubat ist für mich ein fröhliches, gemütliches Zusammentreffen von verschiedenen Personen, seien sie jung – alt, dick – dünn etc.! Nach etwa einer Stunde, oder je nach Intensivität des Abends auch später, verabschieden wir uns mit vielen guten Nachtwünschen und mit dem Versprechen, uns bald wieder zur nächsten Nachtstubat zu treffen!“

Herlinde Moosmann ist ehrenamtlich für die Nachtstubat im Altenwohnheim Höchst verantwortlich.

„Menschen zu begleiten - vielleicht bis zum Ende des Lebens - sehe ich als wichtige Aufgabe an. Als ehrenamtliche und geschulte Hospizbegleiterin tätig zu sein bedeutet mir sehr viel. Ich sehe darin eine sinnvolle Aufgabe, und es ist gleichzeitig eine Bereicherung für mich.“

Irmgard Mader hat das Buch „Ich mag Sie Frau Doktor“ über ihre Erfahrungen im Heim geschrieben, welches am 5. März vor über 150 Personen im Sozialzentrum Weidach vorgestellt wurde.



„Ehrenamtliche sind für Bewohner/innen sehr wichtig. Es geht nicht darum, dass sie viel leisten, sondern darum, dass sie DA sind, um die älteren Menschen für einen kurzen Moment aus dem Alltag zu holen. Auch wenn sie nur kurz vorbeischaun, bringen sie frischen Wind und Abwechslung ins Haus. Es ist wichtig, dass wir das Unbezahlbare gerade im Sozialberuf nicht aus den Augen verlieren und an den noch so kleinen Dingen die größte Freude zeigen können.“

Marlene Poppler ist Koordinatorin des Ehrenamts in Langenegg.

„Wir sind eine Ehrenamt-Gruppe, die unentgeltlich, aber keineswegs umsonst, arbeitet. Wir möchten den Bewohner/innen mit Freude und von Herzen ein Stück Himmel auf Erden näher bringen.“

Bernadette Ganahl koordiniert seit fünf Jahren die Einsätze der ehrenamtlich Tätigen im Sozialzentrum Innerbraz.

BENEVIT sagt DANKE für das ehrenamtliche Bürgerengagement

- SZ Alberschwende Danke-Abend im April 2015
- AHW Höchst Ehrenamtlicher Abend im April 2015
- SZ Innerbraz Bergfrühstück im Juni 2015
- Abt-Pfanner-Haus LANGEN Danketag für Ehrenamt im Juli 2015
- SZ Hittisau Ehrenamtlichen-Abend im Mai 2015
- SZ Weidach Ehrenamtlichen-Ehrung im Januar 2015
- Joh. G. Fuchs Haus Langenegg Ehrenamts-Frühstück im April 2015

Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, wendet sich bitte an die BENEVIT-Zentrale oder das entsprechende Pflegeheim. Kontaktdaten finden Sie unter www.benevit.at



Bau des neuen BENEVIT-Pflegeheims Höchst-Fußach hat begonnen

Ende Januar erfolgte der Spatenstich für das neue BENEVIT-Pflegeheim in Höchst, welches voraussichtlich ab Spätherbst 2016 das bestehende Altenwohnheim ablösen und 48 Betten bieten wird. Im Neubau sind auch eine Arztpraxis sowie Räume für Physiotherapeuten vorgesehen. Für das Projekt sind 12,2 Millionen Euro eingeplant, wobei 10,5 davon auf das Pflegeheim, der Rest auf die anderen Räumlichkeiten, entfallen.



An der Spatenstichfeier nahmen zahlreiche Mandatare von Höchst ebenso teil wie Mitarbeiter/innen der Vogewosi, der Baufirma Hilti&Jehle, der BENEVIT, des Sozialsprengels Rheindelta sowie Nachbarn der künftigen Großbaustelle. BENEVIT-Geschäftsführer Mag. Harald Panzenböck äußerte aus diesem Anlass seine Überzeugung, dass mit dem Vorhaben die Herausforderungen aktueller Pflege gut gemeistert werden können.

Haus Klostertal stellt Schüler/innen-Begleitung neu auf



Für einen Neustart hat Projektleiterin Heike Krabbe die schon bestehende Schüler/innen-Begleitungs-Mappe überarbeitet. Sie soll den Schüler/innen echte Orientierungshilfe sein. Für die Begleitung selbst wurden verschiedene Richtlinien festgelegt. Im Mai treffen sich die Schülerbegleiter/innen des Hauses Klostertal an einem Tag, um relevante Pflegethemen zu analysieren, und zwar unter dem Gesichtspunkt, was Schüler/innen gelernt haben sollten, wenn sie die Einrichtung wieder verlassen.

Zudem wird der Kontakt mit den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen intensiviert. Die Zammer Pflegeschule-Direktorin Beate Zangerl und der Schülerbegleiter aus Feldkirch haben das Haus Klostertal bereits besucht. Im Herbst ist für alle Häuser ein Treffen der Schülerbegleiter/innen mit Pflegedirektorin Carmen Helbok-Föger und Heike Krabbe geplant. Hauptthemen werden die gesammelten Erfahrungen und die Zukunftsplanung für den Pflege-Nachwuchs sein.



Neue Website mit mehr Information und erhöhter Nutzerfreundlichkeit

Seit Anfang Jahr hat BENEVIT eine neue Website (www.benevit.at). Eigentlich sind es acht Websites, denn neben der Zentrale stellen sich auch alle sieben Heime im Internet dar. Das Projektteam rund um den externen BENEVIT-Kommunikationsberater MMag. Dr. Peter Vogler hat vor allem auf Informationsbreite und -tiefe sowie Benutzerfreundlichkeit geachtet. So kann die Website nun auch über alle mobilen Endgeräte einfach abgerufen werden.



Neues Höchster Altenwohnheimblättle!

Um Bewohner/innen Informationen, Neuerungen, Rätsel zukommen zu lassen, wurde das Höchster Altenwohnheimblättle geschaffen. Es beinhaltet eine jahreszeitbezogene Deckseite, eine Lesegeschichte, Neuigkeiten über das Haus, Veranstaltungen, Fortschritte des Neubaus mit Fotodokumentation, eine Begrüßung der neuen Bewohner/innen und Mitarbeiter/in-

nen, Geburtstage, sowie Daten zu verstorbenen Bewohner/innen, zur Heimseelsorge und kirchlichen Veranstaltungen. Auf den letzten Seiten gibt es noch etwas zur gemeinsamen Unterhaltung und fürs Gedächtnistraining von Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen. Für die Redaktion sind Anita Ohneberg und Sylvia Dietrich zuständig.



BENEVIT erhält Gesundheits-Gütesiegel „SALVUS SILBER“



Im März hat der Fonds Gesundes Vorarlberg der BENEVIT Vorarlberger Pflegemanagement gGmbH das Gütesiegel „SALVUS SILBER“ verliehen. Ausschlaggebend dafür waren unter anderem erfüllte Anforderungen wie definierte Gesundheitsziele und Ansprechpersonen für diesen Bereich, Beteiligung von Mitarbeiter/innen sowie die Durchführung von gesundheitsfördernden Maßnahmen in wenigstens zwei Gesundheitsbereichen seit mindestens sechs Monaten.



Dietmar Durig ist neuer Heimleiter in Innerbraz



Mit März hat DGKP Dietmar Durig, MSc die Heim- und Pflegeleitung im Haus Klostertal in Innerbraz übernommen. Dietmar Durig ist 37 Jahre alt und kommt aus Tschagguns. Er ist diplomierter Krankenpfleger und war unter anderem zwölf Jahre lang Wohnbereichsleiter im Sozialzentrum in Schruns. Während dieser Zeit absolvierte er die Ausbildung zum basalen und mittleren Pflegemanagement sowie den Universitätslehrgang für Führungsaufgaben in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens.

„Besonderen Wert lege ich auf den Zusammenhalt in unserem Team im Sinne eines guten Miteinanders zum Wohle aller Beteiligten. Dabei sehe ich einen starken Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit von Bewohner/innen und ihren Angehörigen sowie unserer Mitarbeiter/innen“, sagte Dietmar Durig am Beginn seiner Tätigkeit. Dietmar Durig folgte damit der vorherigen Heim- und Pflegeleiterin Tina Wachter nach, die auf eigenen Wunsch aus dem Unternehmen ausgeschieden ist.

Neues Wäschekonzept bringt Entlastung für Mitarbeiter/innen

Die Flachwäsche musste bisher in den meisten Einrichtungen von BENEVIT gebügelt und zusammengelegt werden. Dies war für die Mitarbeiter/innen der Wäschereien mit einem sehr hohen körperlichen Einsatz verbunden. Das neue Wäschekonzept bringt Erleichterung in diesen Alltag. Die neue Flachwäsche besteht aus einem eigenen Mikrofasergewebe, welches bügelfrei ist und auch nicht zusammengelegt werden muss. Die Flachwäsche und auch die Leintücher kommen direkt nach dem Trocknen in eine Aufbewahrungsbox und werden danach auf die Stockwerke verteilt.

Ergonomische Vorteile ergeben sich auch aus der neuen Wäschelogistik, welche Arbeitswege nicht nur für die Hauswirtschaft, sondern auch für den Pflegebereich verringert. Trotz dieser Umstellung bleibt zudem die Schlafqualität mit dem neuen Produkt erhalten.

„Das neue Wäschekonzept von BENEVIT stellt für mich eine große körperliche Entlastung dar.“

Irmgard Juen,
Wäscherei Innerbraz





Weiterentwicklung der BENEVIT-Küchen-Qualität

„Wir wollen Ernährung und Essen als kulturelles Ereignis im Tagesablauf der Bewohner/innen sehen. Die Gestaltung des Rahmens und die Berücksichtigung individueller Erfordernisse sind wesentliche Eckpunkte“, sagt BENEVIT-Geschäftsführer Mag. Harald Panzenböck zum Konzept der Weiterentwicklung der Küchen-Qualität.

Die richtige Ernährung bildet einen nachhaltigen Grundstein für Wohlbefinden. BENEVIT orientiert sich am Konzept „Geriaplus“, welches Standards für altersgerechte Ernährung formuliert. Aufgrund von Erfahrungswerten werden ausgewogene Speisepläne erstellt, und die Bewohner/innen medizinisch und pflegerisch gezielt begleitet.

Genuss ist dabei ein wichtiges Strukturelement. „Wir bekennen uns zu den Prinzipien: gesund, attraktiv, regional und saisonal, was den strategischen Vorgaben des Ökolandes Vorarlberg entspricht. Die Entwicklung des rollenden Essentisches sehen wir ebenso als besondere Herausforderungen in unseren Standortgemeinden.“



Hittisau und Innerbraz feiern 20- bzw. 10-jähriges Jubiläum



Sozialzentrum Hittisau

Das Hittisauer Sozialzentrum feiert dieses Jahr das 20-jährige Bestehen, und zwar am Sonntag, den 21. Juni mit einem Fest-Gottesdienst und anschließendem Frühschoppen. Zudem gibt es für die Bevölkerung die Möglichkeit, das Pflegeheim, dessen Team und Leistungen bei einem Tag der offenen Tür kennen zu lernen.



Sozialzentrum Haus Klostertal

Ebenso ein Jubiläum, allerdings erst das 10-jährige, begeht am 6. September das Innerbrazer Sozialzentrum Haus Klostertal. Gestartet wird mit einem Festakt mit Gottesdienst und Ansprachen durch Heimleitung, Geschäftsführung und Bürgermeister. Geplant ist zudem ein Rahmenprogramm mit Führungen durchs Haus, einer Fotogalerie zur Entstehung und Entwicklung des Hauses, musikalischer Unterhaltung und ein eigenes Kinderprogramm unter anderem mit Ponyreiten und Schminkkursen.

Natürlich ist aus Anlass der Jubilarfeiern in Hittisau und Innerbraz auch ausreichend für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt.

MOBILITÄT LEICHTER GEMACHT!

Im Jänner nahmen alle Mitarbeiter/innen des Sozialzentrums Weidach an einer Schulung teil, wodurch die Mobilisierung der Bewohner/innen erleichtert wird. Mit dabei war auch DGKS Isolde Baas, Wohnbereichsleiterin „Anderswelt“, welche ihre Eindrücke und Erkenntnisse folgendermaßen zusammenfasst:

„Wir trafen uns im Schulungsraum und wurden von zwei Arjo-Mitarbeiter/innen über die Firma „ArjoHuntleigh“ und deren Produkte informiert. Anschließend erhielten wir anhand einer Power Point-Präsentation Informationen über die Belastungen, denen unser Körper in der Pflege durch z.B. Heben und Mobilisieren der Bewohner/innen täglich ausgesetzt ist. Dies wurde durch authentische Fotos belegt.

Der Umgang mit Geräten will gelernt sein

Anschließend zu diesem theoretischen Teil wurden wir gezielt im Umgang mit den Geräten „Aktivlifter Sara“ und „Passivlifter“ unter-

wiesen. Eine Gruppe richtete mit der „Sara“ einen freiwilligen Kollegen vom Stuhl aktiv auf, während die andere Gruppe mit dem Passivlifter am Pflegebett ebenfalls an einem Kollegen üben konnte. Die Versuchspersonen waren schließlich in der Lage, uns authentisch zu berichten, wie es sich anfühlt, mit einem solchen Lifter bewegt zu werden. Zudem bestand Zeit, um das Handling zu üben.

Positive Erlebnisse mit Bewohner/innen

Wir waren im Vorfeld sehr unsicher, wie unsere Bewohner/innen mit Demenz wohl auf die Hilfsgeräte reagieren würden. Da wir durch



das sehr gute Training motiviert waren und uns auch sicher im Umgang fühlten, wurden am selben Abend schon zwei Bewohner/innen mit den Liftern bewegt. Dies wurde von den Bewohner/innen und den Kolleg/innen als sehr positiv erlebt. Dass das Bewegen mit den Liftern angenehm war, zeigten die Bewohner uns auch nonverbal, indem sie lächelten.

Bei der nächsten Teamsitzung der Anderswelt (Pflege für Menschen mit Demenz) übten wir das Handling der Geräte noch einmal, wobei hilfreiche Tipps aus den Erfahrungen bis dahin ausgetauscht werden konnten. Zum jetzigen Zeitpunkt werden bis zu sechs von zwölf Bewohner/innen in meinem Wohnbereich ein bis mehrmals täglich mit den Hebegeräten bewegt, was uns große körperliche Entlastung bringt.“

„BIENCHEN DIENST“ IM SOZIALZENTRUM WEIDACH

von DGKS Tatjana Jurisic

Als stellvertretende Heim- Pflegedienstleitung und Stationsleitung im 2. Stock habe ich tagtäglich mit Menschen und ihren Lebensgeschichten, Bedürfnissen und Wünschen zu tun. Menschen unterschiedlicher Herkunft mit eigenen Biographien und Ressourcen brauchen natürlich individuelle Lösungen und Angebote. Diese Herausforderung nehmen wir gerne an.

„Bienchen Dienst“ und das dazugehörige Betreuungskonzept sind Thema meiner Projektarbeit. Einzelbetreuung kann je nach Interesse und Biographie, im eigenen Zimmer oder in den dafür vorgesehenen Räumen stattfinden. Diese Betreuung wird vom ausgebildeten Pflegepersonal gemacht und im Dienstplan besonders vermerkt. Zum Beispiel umfasst dieser Dienst:

...



- Kisten und Möglichkeiten zum Kramen und Sortieren bereitstellen.
- Sich selbst als mitarbeitende/mitlebende Person zur Verfügung stellen und zusammen kreativ sein (spielen, tanzen, singen).
- Erinnerungsalben herstellen und diese zusammen anschauen.
- Zusammen etwas tun und darüber ins Gespräch kommen.
- In verschiedene Aktivitäten einbeziehen (Wäsche falten, Gartenarbeit).

Die Teams der Betreuung und Pflege haben diese Situation im Blick und schauen nach einiger Zeit wieder nach. Dabei stellt sich immer wieder heraus, dass gerade in einem so großen Haus mit 86 Bewohner/innen die Betreuung in kleinen Gruppen auf lange Sicht viel effektiver und von großem Vorteil ist.

Unser interdisziplinäres Team besteht aus Pflege, Betreuung, Küche, Reinigung, Wäscherei und Verwaltung. Nur zusammen haben wir Aussicht auf Erfolg, und wir können mit Stolz sagen, dass bei uns ein angenehmes Wohnen und Leben ermöglicht wird. Wer jedoch nicht teilnehmen möchte, kann die Ruhe im Wohnzimmer, in Leseecken oder auch in den eigenen Zimmern genießen.

Das Betreuungsangebot findet in allen Wohnbereichen in kleinen Gruppen statt. So können sich einzelne Bewohner ein für sich passendes Angebot aussuchen und mitmachen. Damit fördern wir die Eigeninitiative und Selbstständigkeit unsere Bewohner/innen. Die Aktivitäten finden am Vormittag nach dem Frühstück, aber auch am Nachmittag statt. Angeboten werden Seniorenturnen, Bewegung, Basteln, Malen, Jahreszeiten bezogene Lese- sowie Diskussionsrunden, Kino- und Spielenachmittage.

So versuchen wir liebevoll jeden Tag aufs Neue, mit Witz, Charme, Freude und Humor, den Alltag gemeinsam zu gestalten.

ERFOLGREICHE ABSCHLÜSSE

- ABSCHLÜSSE LEHRGANG GERONTOPSYCHIATRIE FÜR PFLEGENDE (Schwerpunkt: ältere Menschen und ihre psychischen Erkrankungen):
 - 👍 Tanja Jurisic, Vijeka Posavec (SZ Weidach)
 - 👍 Maria Anna Szöcs (SZ Langenegg)
- ABSCHLÜSSE PALLIATIVLEHRGANG (Schwerpunkt: Suche zur bestmöglichen Schmerzlinderung des Patienten, lindernde Maßnahmen finden)
 - 👍 Irene Steurer-Bechter (SZ Hittisau)
 - 👍 Marlene Poppler (SZ Langenegg)
 - 👍 Sylvia Greibl (Abt-Pfanner-Haus Langen)

FIRMENJUBILARE 2014

- [20 Jahre] Eveline Gmeiner (Abt-Pfanner-Haus Langen)
- [15 Jahre] Annette Penz (SZ Alberschwende)
- [10 Jahre] Rosa Maria Winder (SZ Alberschwende), Susanne Walser (AW Höchst), Dagmar Gammerer (Abt-Pfanner-Haus)

PERSONALIA

WIR GRATULIEREN HERZLICH!

Impressum

HERAUSGEBER

BENEVIT - Vorarlberger Pflegemanagement gGmbH

CHEFREDAKTION

MMag. Dr. Peter Vogler, www.image3.eu,
image3 Kommunikationsdienstleistungs GmbH

TEXT & REDAKTION

Isolde Baas, Sylvia Dietrich, Carmen Helbok-Föger,
Tatjana Jurisic, Heike Krabbe, Andrea Lutz, Herlinde
Moosmann, Harald Panzenböck, Maria Prietl,
Doris Raffeiner, Peter Vogler, Tanja Widerin

GESTALTUNG & LAYOUT

Dominik Zumtobel, ZUMMEDIUM.AT,
Mediengestaltung Zumtobel

FOTO

BENEVIT – Vorarlberger Pflegemanagement gGmbH,
Alfons J. Kopf (Spatenstich Seite 10) und privat

www.benevit.at

